

Der amp

Eine psychologische Betrachtung von Hans Erman

Keinesfalls ist der Vamp ausgestorben. — Vielleicht mag sein Ende bevorstehen, vielleicht ahnt er es selbst. Auch dies Gefühl, von nahendem, geheimnisschwerem Untergang unwittert zu sein, kleidet den Vamp vortrefflich.

Der Vamp unterscheidet sich von einer gewöhnlichen Frau vor allem durch seine stark vernachlässigte Kleidung. Der weiße Staubmantel ist von großen und kleinen und entsprechenden — großen Dilettantismus veratenden — Benzinrändern bedeckt. Seine einstmals faltenlose Glätte ist tausendfach zerknittert, wie es auch bei der billigsten Konfektionsware nicht zu sein brauchte. — Daß das Jäckchen und der Rock nicht den rechten Sitz haben, — was tut es? —, Kleider sind ja so, so nebensächlich! Die Hauptsache ist doch der Typ!

Um den linken Oberarm trägt der Vamp einen schweren, breiten Reif aus Kupfer oder aus Blei, in den zahlreiche Häkchen und Striche eingeritzt sind, die nach Meinung des Vamps einen okkulten Spruch Amenophis' XIV. überliefern. In dem Handtäschchen bewahrt der Vamp einen kleinen silbernen Revolver, für den man ihm nächstens die passenden Patronen beschaffen soll. Um den Hals trägt er ein schwarzseidenes Cachenez und unter dem linken Strumpfband ein Bild der Greta Garbo.

Grundsätzlich trägt der Vamp stets nur ein Ohrgehänge. Es ist dies eben eine besondere Note, die um so vorteilhafter ist, weil gleichzeitig die Reparaturkosten für das entzweigegangene Gegenstück erspart werden.

★

Bei Tisch ißt der Vamp nichts.

Er ißt überhaupt niemals. — „Es ist ja alles so sinnlos!“

Die gesellschaftliche Stellung des Vamps ist verschieden. Meist ist er eine geschiedene Frau, zuweilen auch eine Film-Komparsin. Immer jedoch trägt er in der Seele ein schmerzliches Geheimnis, das niemand kennt und auch niemand kennen darf. — Ach Gott, alles so sinnlos. . .

Der Vamp hat leere, halbgeschlossene Augen. Seine Brauen sind sorgfältig ausrasiert und über den Augenjochen im flachen langen Bogen als dünne Linie eingemalt.

Den jungen Mann, der den Vamp von einer Gesellschaft nach Hause bringt, beschwört er: „Lassen Sie mich den Wagen fahren! Lassen Sie mich ans Steuer, Sie Guter! Fahren will ich! Meine Seele muß ich ausrasen! Rasen muß ich durch die Nacht!“

Dann vergißt er bestimmt die Handbremse zu lösen.

Es macht nichts. Er weiß, daß es für ihn kein Glück auf dieser Erde geben kann. Er weiß, daß er verflucht ist! Und demütig vergräbt er sich jetzt in der hintersten Ecke des Wagens. — Es hat ja alles keinen Sinn. . .